

DEM HERZ DIE ARBEIT, DEN HAN- DEN DIE LIEBE

Von Robert Woelfl

Personen:

Gerhard Sollmann, Mitte Fünfzig
Susanne Sollmann, über Vierzig
Herbert, über Fünfzig
Erika Handsam, Ende Vierzig
Sonja, Fünfundzwanzig

Im Büro

Susanne Ich habe mich entschlossen.
Sollmann Habe ich es dir nicht gesagt?
Susanne Gerhard, ich habe mich dazu entschlossen.
Sollmann Du findest den Geländewagen sensationell. Das habe ich dir vorausgesagt.
Susanne Ja. Ich finde den Geländewagen sensationell.
Sollmann Weißt du, warum ich dich liebe?
Susanne Warum?
Sollmann Ich liebe dich, weil ich dich kenne.
Susanne Weil du mich wirklich kennst?
Sollmann Ja. Weil ich dich wirklich kenne.
Susanne Weil du meinen Körper kennst? Oder weil du meinen Geburtstag kennst? Oder weil du meine vielen Schwächen kennst?
Sollmann Jedes Mal, wenn ich feststelle, daß ich eine deiner Reaktionen genau vorausgesehen habe, denke ich zur selben Zeit, deshalb liebe ich dich.
Susanne Genau deshalb?
Sollmann Genau aus diesem Grund.
Susanne Und habe ich mich wieder einmal deinen Erwartungen entsprechend verhalten?
Sollmann Du findest den Wagen sensationell.
Susanne Aber als du dich in mich verliebt hast, an unserem ersten Tag, da kanntest du mich doch noch nicht.
Sollmann Ich habe gewußt, daß ich dich schon sehr bald sehr gut kennen werde.
Susanne Hast du mich auch deshalb geheiratet?
Sollmann Ich habe immer nur die richtigen Entscheidungen getroffen.
Susanne Sonst wärest du nicht Gerhard Sollmann.
Sollmann Sonst gäbe es keine Firma, kein Büro, kein Zentrum. Und es gäbe keinen Geländewagen. Es gäbe nichts. Es gäbe nicht das Leben, daß wir genießen.
Susanne Und es gäbe auch mich nicht.
Sollmann Nein. Dann gäbe es auch dich nicht.
Susanne Möchtest du jetzt nicht wissen, wozu ich mich entschlossen habe?
Sollmann Du möchtest, daß ich heute abend.
Susanne Nein.
Sollmann Du möchtest mich mit etwas Bestimmtem überraschen. Weil du mich liebst.
Susanne Ich verlasse dich.
Sollmann Was möchtest du mir damit sagen?
Susanne Ich verlasse dich.
Sollmann Wann?
Susanne Jetzt. Heute.
Sollmann Wann hast du diesen Entschluß gefaßt?
Susanne Heute. Gestern. Ist das wichtig?
Sollmann Ich glaube dir nicht, daß du einen Ent-

schluß fassen kannst.

Susanne Ich habe es bereits getan.
Sollmann Einem Entschluß muß auch die entsprechende Handlung folgen.
Susanne Das wird sie auch bestimmen.
Sollmann Du faßt vielleicht Entschlüsse, aber danach zu handeln, das kannst du nicht.
Susanne Das weißt du, weil du mich kennst.
Sollmann Ja. Weil ich dich kenne.
Susanne Und wärest du nicht überrascht, wenn ich es entgegen deinen Erwartungen trotzdem kann?
Sollmann Susanne.
Susanne Ich kann es.
Sollmann Ich habe deine Handlungsschwäche immer für charmant gehalten.
Susanne Ich werde einmal eines Nachts aufwachen und dich nicht erkennen. Ich werde dich für einen Einbrecher halten. Ich werde mich bedroht fühlen. Und ich werde in die Küche gehen, um ein Messer zu holen. Das Schinkenmesser vielleicht. Oder das Brotmesser. Irgendein Messer. Und dann steche ich hundert Mal auf dich ein. Möchtest du dieses Risiko wirklich auf dich nehmen?
Sollmann Ich bin mir sicher, daß du so etwas niemals tun würdest.
Susanne Weil du mich kennst?
In der Wohnung
Erika erbricht in das Geschirrspülbecken.
Sonja Und wenn ich nicht zufällig jetzt nach Hause gekommen wäre?
Erika Es tut mir leid.
Sonja Wenn heute nicht zufällig eine Vorlesung entfallen wäre?
Erika Es tut mir leid.
Sonja Wenn ich nicht rechtzeitig gekommen wäre?
Erika Und es wäre in deiner Wohnung passiert.
Sonja In meiner Wohnung. In deiner Wohnung.
Erika Ja. In deiner Wohnung.
Sonja Auf alle Fälle.
Erika Ganz bestimmt.
Sonja Und warum?
Erika Ich habe nicht an deine Schwierigkeiten gedacht.
Sonja Du wärest jetzt tot. Unwiderruflich tot. Einfach tot. Ohne ein Wort. Du wärest jetzt schon – irgendwo. Auf alle Fälle.
Erika Ich bin immer nur die Schwierigkeiten.
Sonja Du wärest jetzt. Wo wärest du jetzt?
Erika Oben.
Sonja Oben. Irgendwo. Wenn ich nicht gekommen wäre.
Erika Irgendwo, wo es besser ist.
Sonja Versprich es mir.
Erika Kann ich nicht.
Sonja Ich besteho darauf.
Erika Und wenn es stärker ist?
Sonja Versprich es mir.
Erika Und wenn die Engel wiederkommen?
Sonja Was für Engel?
Erika Ich habe mich an den Tisch gesetzt und die Dosen aufgemacht. Den Thunfisch für den Anfang.
Susanne Nein.
Sollmann Du möchtest mich mit etwas Bestimmtem überraschen. Weil du mich liebst.
Susanne Ich verlasse dich.
Sollmann Was möchtest du mir damit sagen?
Susanne Ich verlasse dich.
Sollmann Wann?
Susanne Jetzt. Heute.
Sollmann Wann hast du diesen Entschluß gefaßt?
Susanne Heute. Gestern. Ist das wichtig?
Sollmann Ich glaube dir nicht, daß du einen Ent-

fangen. In der rechten Hand die Gabel, in der linken die Tabletten. Einmal rechts, einmal links. Zuerst den Thunfisch, dann die Sardinen, dann den Leberaufstrich. Einmal rechts, einmal links. Ich habe in mich hineingeschaufelt. Wie ein Bagger. Ich habe richtiggehend in mich hineingeschaufelt. Einmal rechts, einmal links. Den Thunfisch, die Sardinen, den Leberaufstrich, die Ananas. Und dann sind sie gekommen. Der Engel mit den rubinroten Augen. Der Engel mit der goldenen Rüstung. Der Engel mit dem Schwert. Und der Engel mit dem Schwert hat gesagt, daß er allen, die ungerecht gewesen sind, den Kopf abschlagen wird. Daß er alle, die Arbeit haben und nichts von ihrer Arbeit hergeben wollen, in kleine Stücke hacken wird. Er hat gesagt, daß er gekommen ist, um ein Blutbad anzurichten. Ein furchtbares Blutbad unter denen, die uns keine Arbeit geben wollen. Und alle wird er in so kleine Stücke hacken, daß sie in Dosen passen. Und das wird die Rache sein. Und die Hölle für die Ungerechten. Und der Himmel für die, die einmal arbeitslos gewesen sind.
Sonja Erika.
Erika Ich hätte nur mehr ein paar Tabletten noch gebraucht und ein paar Scheiben Ananas.
Sonja Versprich es mir.
Erika Du wirst sehen, die Engel werden Rache üben.
Sonja Keine Tabletten mehr.
Erika Vielleicht.
Sonja Keine Thunfischdosen und überhaupt keine Dosen mehr.
Erika Vielleicht. Aber die Rache wird fürchterlich sein. Es wird ein gigantisches Gemetzel geben. Und wir werden daneben stehen und lachen.
Sonja Hast du wenigstens bei dem Preisausschreiben mitgemacht?
Erika Ich habe den Teilnahmechein eingeschickt. Aber weißt du, wie viele sie nur verlosen? Einen einzigen. Einen einzigen Arbeitsplatz. Und wie viele, glaubst du, machen bei dem Preisausschreiben mit?
Sollmann Wie wir gestern also so zusammensitzen. Bei dieser kleinen Feier. Und jeder von uns hatte sich auf diesen angenehmen Abend gefreut. Und das Buffet war dieses Mal wirklich ausgezeichnet. Also wie wir so zusammensitzen, fängt Bernhard plötzlich wieder mit diesen Ergebnissen an. Die Ergebnisse der Prüfungskommission. Ich habe zuerst gedacht, Bernhard hat wahrscheinlich schon etwas getrunken. Schon bevor er an unseren Tisch gekommen ist. Bernhard läßt im allgemeinen kein Glas an sich vorüber. Was ich ihm aber eigentlich auch niemals übel nehme. Nein. Bernhard trinkt eben manchmal gern. Gestern jedoch war er noch stocknüchtern. Die Ergebnisse der Prüfungskommission. Was interessieren uns die noch? Wollen wir vielleicht auch wissen, wieviel Schnee es im letzten Jahre in Grönland gegeben hat? Jeder kennt die Ergebnisse. Wir haben in manchen Bereichen Probleme gehabt. Wir haben am Anfang manches nicht bedacht. Niemand ist fehlerlos. Aber jetzt haben wir alles im Griff. Wir haben gelernt und ausgebessert. Aber Bernhard ist nicht mehr zu stoppen. Ich denke mir schon, ich hätte ihn gleich zu Anfang unterbrechen sollen. Denn jetzt habe ich Bernhard, den Wasserfall. Nach der Umweltverträglichkeit kommt das Problem der effizienten Müllbeseitigung. Dieselbe kalte Suppe. Dann der innerstädtische Verkehr. Sind wir vielleicht ein Luftkurort? Bernhard, sage ich zu ihm, was hast du denn noch alles auf dem Herzen? Aber er hört mich nicht einmal. Und plötzlich beginnt er mit den Billigarbeits-

plätzen. Und der Langfristigkeit. Und den Garantien. Und von den Arbeitsplätzen kommt er auf die Kriminalitätsrate und die Sicherheitsbedürfnisse. Ich glaube, ich traue meinen Ohren nicht. Und dann der Gipfel. Die Jugendprogramme. Was für Jugendprogramme? Und er sieht mich fassungslos an und stammelt nur, ein Jugendprogramm, ein Jugendprogramm. Wegen der Kriminalität. Wegen der Autodiebstähle. Wegen der Aggression. Jetzt reicht es mir. Bernhard, sage ich zu ihm, wie lange kennen wir uns jetzt? Wie lange kennen wir uns? Bernhard, trinken wir ein Glas. Trinken wir einfach zusammen ein Glas und vergessen wir das andere. Bernhard, ich vergesse es. Trinken wir ein Glas. Trinken wir auf das Zentrum. Bernhard, laß uns feiern. Weil wir allen Grund haben dazu. Wir haben das Zentrum gebaut. Wir haben es gewollt. Wir haben es geschafft. Jetzt steht es da. Vielleicht Erinnerst du dich noch, was es früher hier gegeben hat. Erinnerst du dich? Nichts. Hundert Hektar Nichts. Wir haben die Zukunft hingestellt. Aus eigener Kraft. Mit meiner Kraft. Und was für eine Zukunft. Eine eigene Zukunft. Nicht eine asiatische Zukunft oder eine Zukunft mit amerikanischem Geld. Nicht irgendeine importierte Zukunft. Eine eigene, selbst gemachte Zukunft. Bernhard, trinken wir ein Glas. Trinken wir auf die Zukunft. Weißt du, was man sich von uns erwartet? Von dir und mir? Man erwartet sich, daß wir die Erwartungen erfüllen. Wir sind die Hoffnung und die Erfüllung der Hoffnung. Von uns erwartet man sich die Zukunft. Bernhard, wir sind nicht die Politik. Wir sind nicht die Politik, die man wählen kann. Wir sind nicht die Politik, die man wieder abwählen kann. Wir sind nicht die Idioten in der ersten Reihe. Wir sind nicht die Versprechungen und die schönen Gesten. Wir sind die Hoffnung. Und wir sind die Macht, die der Hoffnung eine Wirklichkeit gibt. Wir sind die tatsächliche Zukunft. Bernhard, trinken wir ein Glas. Trinken wir auf unser Verantwortungsgefühl. Und trinken wir auf unser Gewissen. Bernhard, trinken wir noch ein Glas. Trinken wir auf das Zentrum. Auf unser Zentrum und auf das Zentrum aller. Trinken wir auf die neue Heimat. Jeder von uns ist der Hund beim Scheißen. Wir sind die Einsamkeit beim Scheißen und die Scheiße der Einsamkeit. Wir sind allein. Und wir haben Angst. Wir fürchten uns vor einem grausamen Gott. Einem geizigen und unbarmherzigen Gott. Einem blinden und verständnislosen Gott. Wir fürchten uns vor einem Gott, der uns haßt und der uns quält. Einem Gott, der uns das Konto sperrt. Einem Gott, der uns die Kreditkarte einzieht. Einem Gott, der uns den Urlaub streicht. Einem Gott, der uns keine Arbeit gibt. Wir wollen aber keinen Gott, der uns das Leben stiehlt. Wir wollen keinen Gott, der unsere Bedürfnisse erstickt. Wir wollen keinen Gott, der uns wieder in die Steinzeit schickt. Bernhard, wir alle sind allein. Uns allen zittern die Knie. Wir haben Angst. Deshalb brauchen wir einen Gott. Aber einen gütigen Gott. Einen Gott, dem wir vertrauen können. Einen Gott, der uns füttert, der uns liebt und der uns Arbeit gibt. Ohne einen solchen Gott sind wir nichts. Nur die Angst, wenn wir uns den Hintern wischen und an die Zukunft denken. Bernhard, trinken wir zusammen ein Glas. Wir sind nicht Gott. Aber dafür erschaffen wir manchmal das Paradies. Trinken wir. Auf die Zukunft. Und das Zentrum. Bernhard, weil ich es geboren habe. Weil ich die Mutter gewesen bin. Weil ich die Geburt gewesen bin. Weil ich das Kind bin. Die Zukunft. Und die Zukunft, die ich jetzt an euch verschenke. Ich wünsche euch allen schöne

Heimat. Eine wunderbare Heimat. Weil ich euch alle liebe.

Im Büro

Herbert Wozu denn?
Susanne Das meinst du nicht im Ernst.
Herbert Wozu?
Susanne Ich verlasse ihn.
Herbert Du hast ihn doch schon verlassen.
Susanne Wann habe ich ihn verlassen?
Herbert Du hast ihn schon längst verlassen.
Susanne Herbert, du phantasierst. Ich weiß nichts davon, daß ich ihn schon verlassen habe.
Herbert Du hast dich schon längst von ihm getrennt. Ich meine, innerlich.
Susanne Dann trenne ich mich jetzt auch äußerlich von ihm.
Herbert Wozu?
Susanne Weil es vernünftig ist.
Herbert Es ist unvernünftig.
Susanne Es ist auch unvernünftig gewesen ihn zu heiraten.
Herbert Susanne, du hast ihn verlassen, als du zu mir gekommen bist.
Susanne Was meinst du damit, als ich zu dir gekommen bist?
Herbert Als wir uns kennengelernt haben.
Susanne Ich bin nicht zu dir gekommen.
Herbert Gut.
Susanne Wir sind uns begegnet.
Herbert Gut. Aber jetzt gehören wir zusammen.
Susanne Innerlich?
Herbert Ja. Innerlich.
Susanne Wenn ich zum Beispiel plötzlich Lust verspüren würde auf einen Teller mit Artischocken. Nur mit Zitronen und Olivenöl. Hättest du dann zur selben Zeit auch Lust darauf?
Herbert Weshalb?
Susanne Wenn wir innerlich zusammengehören, dann müßte das doch so sein.
Herbert Ich glaube nicht, daß wir mit einem Mal Grund dazu haben an uns beiden zu zweifeln.
Susanne Und wenn ich mir zum Beispiel denke, Mexiko wäre das beste. Denkst du dann zur selben Zeit das gleiche?
Herbert Wofür sollte Mexiko das beste sein?
Susanne Möchtest du mit mir nach Mexiko?
Herbert Wann?
Susanne Für immer.
Herbert Für eine Woche?
Susanne Ich verlasse ihn. Und ich verlasse ihn mit dir.
Herbert Das Zentrum wird jetzt eröffnet.
Susanne Das wird es auch ohne uns.
Herbert Warum eigentlich ausgerechnet Mexiko?
Susanne Wir sagen ihm nichts. Wir verschwinden ganz einfach. Auf einmal sind wir nicht mehr da. Und vielleicht schicken wir ihm irgendwann eine Karte.
Herbert Nein.
Susanne Willst du Gerhard vielleicht nicht verlassen?
Herbert Nein. Ich sehe keinen Grund dazu.
Susanne Bist du blind?
Herbert Ich werde ihn nicht verlassen. Genauso wenig wir du.
Susanne Doch. Wir beide. Und wir gehen nach Mexiko. In ein kleines, in ein winziges Dorf. Wir mieten uns ein Haus. Bestimmt gibt es dort ein Haus zu mieten. Ein ganz billiges. Natürlich ist es etwas heruntergekommen. Aber wir werden es herrichten. Wir werden Tag und Nacht daran arbeiten. Wir werden wahrscheinlich die Fenster erneuern müssen.

Und selbstverständlich das Dach. Aber wir werden es schaffen. Und ich werde für dich kochen. Was du dir wünschst. Ich besorge alles auf dem Markt. In jedem Dorf gibt es einen Markt. Wir werden arm sein. Selbstverständlich. Aber wir werden schon nicht betteln müssen.
Herbert Ich weiß, daß du ihn nicht verlassen wirst. Und ich weiß, daß du mich nicht verlassen wirst. Auch wenn ich nicht nach Mexiko will.
Susanne Würdest du lieber mit mir schlafen?
Herbert Jetzt?
Susanne Lieber als mit mir nach Mexiko zu fliehen?
Herbert Ja.
Susanne Wieder auf dem Tisch?
Herbert Auf dem Tisch
Susanne Möchtest du, daß ich dich verführe? Oder hast du heute einmal Lust, mich zu vergewaltigen? Hast du Lust, daß ich mich wehre? Hast du Lust, daß ich schreie? Hast du wirklich Lust, die Frau von Gerhard Sollmann zu vergewaltigen? Möchtest du? Oder hast du Lust, die ganze Stadt zu vergewaltigen? Du brauchst dich nur zu bedienen. Du möchtest, daß die Stadt um Hilfe schreit. Und nur du, du kannst es ihr besorgen. Du stopfst ihr den Mund. Ich stehe dir zur Verfügung. Hast du Lust? Wenn du versuchst, mich zu vergewaltigen, bringe ich dich um. Versuch es und ich bringe dich um.

In der Wohnung.

Erika Es tut mir leid.
Sollmann Ich bitte Sie.
Erika Es tut mir wirklich leid.
Sollmann Ich bin nur zufällig. Ein Überraschungsbesuch.
Erika Wahrscheinlich.
Sollmann Ja. Wahrscheinlich.
Erika Aber haben Sie nicht auch Glück gehabt? Sonst hätten Sie doch vor der Tür warten müssen. Und wer möchte das schon. Aber sie hätten wahrscheinlich ohnehin nicht draußen gewartet. Sie sind nicht jemand, der vor Türen wartet. Ich bin der gute Geist von nebenan. Ich bin Sonjas Beste. Schon seitdem sie hier eingezogen ist. Ich habe einen Schlüssel. Stört Sie das?
Sollmann Ich bitte Sie.
Erika Sonja und ich sind ein Modell.
Sollmann Und Sie gießen die Blumen?
Erika Ich gieße alles. Ich stopfe die Waschmaschine. Ich kümmere mich um das Geschirr. Ich schiebe den Staubsauger herum.
Sollmann Sie sind bestimmt eine großartige Seele.
Erika Erika Handsam.
Sollmann Sollmann.
Erika Ich weiß. Sie sind das Einkaufszentrum. Ich habe Sie sofort erkannt.
Sollmann Danke. Glauben Sie mir, daß ich das zu schätzen weiß. Glauben Sie mir, daß ich jedes Lob über das Zentrum zu schätzen weiß.
Erika Und wie haben Sie einander kennengelernt?
Sollmann Sonja?
Erika Ja. Wie haben Sie einander kennengelernt?
Sollmann Wir kennen uns nur sehr flüchtig.
Erika Hauptsache, es hat gezischt.
Sollmann Gezischt?
Erika Herr Sollmann, ich kann Geheimnisse für mich behalten.
Sollmann Was für ein Geheimnis?
Erika Prüfen Sie mich ruhig.
Sollmann Frau Handsam.
Erika Erika.
Sollmann Was hat Ihnen Sonja erzählt?
Erika Sie braucht mir gar nichts zu erzählen. Ich

merke es sofort.

Sollmann Was haben Sie gemerkt?

Erika Wollen Sie jetzt plötzlich nicht mehr?

Sollmann Frau Handsam.

Erika Erika

Sollmann Wir haben uns nur ein einziges Mal gesehen.

Erika Und da hat es schon gezischt.

Sollmann Ich bin ein Kunde gewesen.

Erika Ja. Und?

Sollmann Ich bin einfach nur ein Kunde.

Erika Jeder von uns ist ein Kunde. Jeder von uns ist zu bestimmten Zeiten ein Kunde. Sobald wir etwas wollen. Sobald wir etwas auf dem Herzen haben, sind wir ein Kunde. Das ist unsere Bestimmung. Wir brauchen nur etwas zu wollen. Und wir wollen doch andauernd etwas. Also sind wir fast immer ein Kunde.

Sollmann Sie sind sicher eine hervorragende Nachbarin.

Erika Hat Ihnen Sonja von mir erzählt?

Sollmann Aber das zwischen mir und Sonja haben Sie mißverstanden.

Erika Ich weiß, warum Sie gekommen sind.

Sollmann Weshalb?

Erika Weshalb geht man zum Beispiel in ein Schuhgeschäft? Um sich ein Paar Schuhe zu kaufen. Aber sie wollen gar keine Schuhe. Sie suchen eigentlich einen Mantel. Oder einen Pyjama. Oder vielleicht einen Schal. Trotzdem gehen Sie in ein Schuhgeschäft.

Sollmann Und?

Erika Wir sind ein Schuhgeschäft. Wo es nichts anderes gibt als Schuhe.

Sollmann Ich muß leider jetzt wieder. Am besten, Sie sagen Sonja gar nicht, daß ich hier gewesen bin.

Erika Und wann kommen Sie wieder?

Sollmann Sagen Sie ihr nicht, daß ich hier gewesen bin.

Erika Geben Sie mir den ersten Preis.

Sollmann Was für einen ersten Preis?

Erika Den Arbeitsplatz. In Ihrem Preisausschreiben stand, daß jeder, der mitmacht, eine Chance hat auf den ersten Preis. Jeder, der die Karte einschickt, kann den Arbeitsplatz im Einkaufszentrum gewinnen.

Sollmann Und haben Sie eine Karte eingeschickt?

Erika Habe ich.

Sollmann Dann warten Sie doch bis zur Ziehung. Vielleicht haben Sie ja Glück.

Erika Helfen Sie dem Glück ein wenig nach. Helfen Sie dem Glück, damit es auch gerecht ist.

Sollmann Frau Handsam.

Erika Erika.

Sollmann Bei jedem Preisausschreiben wird der Gewinner gezogen. Und die Ziehung ist öffentlich. Und es gibt nur einen ersten Preis.

Erika Geben Sie mir den ersten Preis.

Sollmann Ich drücke Ihnen die Daumen.

Erika Geben Sie mir einen Arbeitsplatz.

Sollmann Aber glauben Sie, ich trage so einfach Arbeitsplätze mit mir herum? Glauben Sie, in meinen Taschen habe ich eine Handvoll Arbeitsplätze? Und wenn Sie mich auf den Kopf stellen. Ich habe keine Arbeitsplätze bei mir. Arbeitsplätze gibt es auf dem Arbeitsamt. Das wissen Sie doch.

Erika Sie können doch alles, Herr Sollmann. Ich habe die Werbung für das Zentrum gesehen. Es gibt nichts, was es im Zentrum nicht gibt. Also gut, ich möchte einen Arbeitsplatz.

Sollmann Gefällt Ihnen eigentlich die Kuppel? Das war meine Idee. Die Architekten hätten natürlich nicht an eine Kuppel gedacht. Aber ich habe gesagt,

nicht ohne Kuppel. Ich möchte unbedingt eine Kuppel. Gefällt sie Ihnen?

Erika Sie ist überwältigend.

Sollmann Das soll sie auch sein.

Erika Überhaupt das ganze Zentrum. Es ist überwältigend.

Sollmann Ich freue mich, daß Sie das so empfinden.

Erika Es wirkt irgendwie befreiend.

Sollmann Sie werden sehen, es wird unser Leben verändern. Es wird unser Leben reicher machen.

Und zufriedener.

Erika Geben Sie mir einen Arbeitsplatz.

Sollmann Frau Handsam.

Erika Erika.

Sollmann Erika.

Erika Einen Arbeitsplatz.

Sollmann Ein anderes Mal.

Erika Wann?

Sollmann Bei der nächsten Gelegenheit.

Erika Versprochen?

Sollmann Versprochen.

Erika nimmt einen Kochtopf in die Hand und schlägt Sollmann damit nieder.

Sonja Schmeckt, habe ich mir beim ersten Mal gedacht, wie Papier. Wirklich. Schmeckt irgendwie wie flüssiges Papier. Verrückt, oder? Den ganzen Mund voll klebrigem Papier. Habe ich mir beim ersten Mal gedacht. Und auch noch beim zweiten und dritten Mal. Irgendwann schmeckt es dann nach gar nichts mehr. Man trinkt es einfach hinunter. Wie ein Getränk. Mit der Zeit lernt man so zu denken, wie man denken sollte. Das erleichtert nämlich alles. Mit der Zeit kommt man auch darauf, daß die anderen gar nicht so dumm sind, wie man immer gedacht hat. Ich meine diese Wegwerfgesten. Eine Geste, die bedeutet, daß es egal ist, ist eine Geste, die genau das bedeutet. Es ist einfach egal. Man gewöhnt sich an Wegwerfgesten. Man verwendet sie. Ob nun bewußt oder unbewußt. Man könnte dazu vielleicht auch sagen, man verinnerlicht sie. Egal. Was ich sagen will, ist, gleichgültig was man tut, man lernt sehr schnell. Viel schneller, als man es für möglich gehalten hätte. Man lernt wahnsinnig schnell. Und damit fällt auch diese ganze Ehrfurcht. Was man sich niemals vorstellen konnte, plötzlich schafft man es aus dem Handgelenk. Man sieht, man schafft es. Man schafft es, weil man es geschafft hat. Und das ist dann das Selbstvertrauen. Natürlich wird dir nichts geschenkt. Oder gottseidank auch nicht. Du weißt jetzt, was du kannst. Du lernst dein Können kennen. Du möchtest zum Beispiel einen Sessel machen. Ich meine, einen richtigen Sessel. Und du bist kein Tischler und du hast auch keine Ahnung davon, wie man so etwas eigentlich richtig macht. Aber du fängst einfach an. Du besorgst dir das Material und du besorgst dir den Werkzeug. Und du fängst an. Du wirst bestimmt einen Haufen Fehler machen. Du wirst fluchen, und du wirst dich höflich ärgern. Aber irgendwann ist der Sessel fertig, und es ist ein Sessel geworden, auf den man sich setzen kann, ohne daß er zusammenbricht. Und du setzt dich auf deinen Sessel. Das ist die Gewißheit. Das ist die Kraft im ganzen Körper. Das ist dein Sessel. Und dein Sessel ist ein Teil von dir, weil du es geschafft hast. Das Verblüffendste aber ist, je mehr du kannst, je mehr du beherrscht, desto mehr weißt du, was du eigentlich willst. Und darauf kommt es doch an. Ich glaube niemandem, der sagt, er weiß genau, was er will, er braucht es nur mehr zu tun. Oder besser noch, er könnte es jederzeit tun. Wenn man zum Beispiel mit dem Rauchen aufhören will, dann hört man am besten damit auf. Ich meine,

wenn man merkt, daß man das kann, dann erkennt man, daß man das auch will. Bis vor kurzem habe ich nichts gekonnt. Ich war eine Null. Ich konnte Wasser auf den Herd stellen, um mir einen Tee zu machen. Ich konnte mit der U-Bahn fahren. Ich konnte ins Kino gehen. Ich konnte Bier trinken und meistens mehr als die anderen. Ich konnte studieren und schlaue Diskussionen führen. Das war auch schon alles. Also fast nichts. Und weil ich nichts konnte, also so gut wie nichts, wußte ich auch nicht, was ich wollte. Bis ich dann mit dieser Arbeit begonnen habe. Man denkt vielleicht jetzt, ganz schön einfach. Was soll das für eine Arbeit sein? Sich hinzustellen und für das, was man ohnehin hat, Geld zu verlangen? Wo soll da die Leistung sein? Ein paar Mal in der Woche die Beine auseinander, und mit dem Geld kann man schon die Miete bezahlen. Aber es ist ganz anders. Man lernt sich hinzustellen. Man steht nicht einfach da wie eine in die Ecke gestellte Stehlampe und wartet, bis einmal jemand vorbeikommt, um das Licht anzuknippen. Man stellt sich gewissermaßen auf einen Markt. Und wenn man auf diesem Markt gehört werden will, muß man schon schreien. Man ist das Produkt, das man verkaufen will. Dieses Produkt verkauft sich aber nicht von selbst. Man muß sich schon etwas einfallen lassen. Man muß Ideen haben. Irgendwann stellt man fest, das Verkaufen macht Spaß. Weil es eine Herausforderung ist. Weil man das Produkt zuerst einmal gestalten muß. Anfangs merkt man gar nicht, was mit einem geschieht. Man kauft sich ausgefallene Unterwäsche. Nichts Übertriebenes. Aber natürlich nichts Gewöhnliches. Man kauft sich ein Dutzend Lippenstifte. Man probiert. Man variiert. Man erfindet Rollen. Und es macht Spaß. Es macht ungeheuren Spaß. Was ich sagen will, ist, man handelt. Man bewegt sich. Man macht. Und dann stellt man fest, man kann mehr sein als ein Augenblick, der in der Gegend herumgeschubst wird. Man ist mehr als das blinde Sandkorn in der Wüste. Du erkennst, du kannst die Aktion sein. Die Initiative. Du gestaltest dein Produkt. Und deine Arbeit gestaltet dich. Ich meine, sie gestaltet meinen Willen. Ich war eine Null ohne Willen. Jetzt weiß ich jeden Tag mehr, was ich will. Und ich weiß auch, daß dieser Prozeß noch lange dauern wird. Ich lerne, was Management ist. Ich lerne, ich manage mein Leben. Das meint man wahrscheinlich, wenn man sagt, man bekommt sein Leben in den Griff. Komisch, wie spät man das alles erst erkennt. Das sagt einem niemand auf der Universität. Dort bewegen sich alle nur wie die Ratten und machen Pläne. Dort wissen alle, was sie wollen. Aber sie können nichts. Die Ratten versuchen immer nur, unter dem Leben hindurch zu kriechen. Ich habe früher niemals darüber nachgedacht, was es bedeuten soll, erwachsen zu sein. Ich habe das Gerede vom Erwachsensein immer für Blödsinn gehalten. Ich habe mich, glaube ich, unbewußt auch immer davor gedrückt, es zu werden. Ich hatte Angst. Weil ich nicht wußte, was es bedeuten kann. Aber wenn man seine Arme und seine Beine bewegt, wenn man sich nicht zu schade ist für bestimmte Handgriffe und wenn man sich nicht eckelt vor ein bißchen schlechtem Geschmack, dann geschieht das ganz von selbst.

Im Büro

Erika Ich komme wegen dem ersten Preis. Ich habe das Preisausschreiben gewonnen.

Susanne Sie haben etwas gewonnen? Ich gratuliere Ihnen.

Erika Ich bin der erste Preis.

Susanne Ja. Herzlichen Glückwunsch.

Erika Erika Handsam. Und ich habe den Arbeitsplatz gewonnen.

Susanne Ich freue mich. Wirklich. Einen Arbeitsplatz?

Erika Und jetzt würde ich gerne meinen Vertrag unterschreiben.

Susanne Hier?

Erika Wenn Sie wollen, fange ich schon morgen an.

Susanne Aber ist dafür nicht die Personalabteilung zuständig?

Erika Ich gehe nicht wieder ohne meinen Vertrag.

Susanne Glauben Sie mir, daß ich mich hier absolut nicht auskenne, aber das klingt, als suchten Sie die Personalabteilung.

Erika Es hat mich sehr viel Mühe gekostet, hierher zu kommen. Und ich werde mich jetzt nicht so einfach wieder bei der Tür hinausschieben lassen.

Susanne Natürlich nicht. Aber haben Sie einen Termin mit Herrn Sollmann?

Erika Möchten Sie jetzt vielleicht mit mir darüber diskutieren, ob ich den ersten Preis gewonnen habe?

Susanne Selbstverständlich nicht.

Erika Oder wollen Sie sagen, daß Sie den ersten Preis schon vergeben haben?

Susanne Also ich kenne mich hier absolut nicht aus, aber ich kann mir nicht vorstellen, daß Herr Sollmann Angestelltenverträge unterschreibt.

Erika Und wieso können Sie sich das nicht vorstellen?

Susanne Sind Sie sich auch sicher?

Erika Ohne Vertrag bringen Sie mich nicht bei der Tür hinaus. Darüber bin ich mir sicher.

Susanne Also wenn Sie tatsächlich einen Termin haben, dann können Sie selbstverständlich hier warten.

Erika Ich warte.

Susanne In welcher Abteilung werden Sie denn arbeiten?

Erika Das steht noch nicht fest.

Susanne Hier oder im Zentrum?

Erika Ich lasse mich überraschen.

Susanne Jedenfalls nochmals Gratulation.

Erika Und gefällt Ihnen Ihre Arbeit hier?

Susanne Ich arbeite nicht hier.

Erika In einer anderen Abteilung? Nebenan?

Susanne Ich arbeite gar nicht hier.

Erika Dann haben Sie hier nur einen Termin?

Susanne Ich bin hierher gekommen, um mein Leben zu verändern.

Erika Genauso wie ich.

Susanne Radikal.

Erika Genauso wie ich.

Susanne Ich habe zu mir gesagt, jetzt nehme ich meine Zukunft in die Hand.

Erika Meine Worte.

Susanne Einem Entschluß muß auch die entsprechende Handlung folgen.

Erika Irgendwann ist es genug. Irgendwann ist der maximale Gefrierpunkt der Geduld erreicht. Dann muß das Eis gebrochen werden. Kenne ich.

Susanne Hat denn nicht jeder von uns ein Recht auf seine eigene Zukunft?

Erika Dann haben Sie also auch noch keinen Vertrag. Und jetzt warten Sie hier darauf. Glauben Sie mir, ich weiß, was man alles tun würde für so einen Vertrag. Es geht uns allen gleich. Man kommt auf die Welt und erhält eine Geburtsurkunde und einen Staatsbürgerschaftsnachweis. Aber einen Angestelltenvertrag erhält man nicht. Man wird als Staatsbürger geboren. Aber man wird nicht als Arbeitsplatz geboren. Es gibt uns allen gleich. Wie lange suchen Sie denn schon?

Susanne Wonach?

Erika Nach einem Arbeitsplatz. Wonach denn sonst? Aber genauso ist es mir auch ergangen. Kenne ich. Nach einer bestimmten Zeit weiß man überhaupt nicht mehr, wonach man eigentlich sucht. Man sucht und sucht. Jahrelang. Und dabei vergißt man ganz langsam, wonach man überhaupt sucht. Ein gefährlicher Zustand. Man geht auf das Arbeitsamt und öffnet den Mund wie ein Fisch. Nur mehr dazu in der Lage, daß einem ein Arbeitsplatz hingeschoben wird. Das ist dann das Ende.

Fische sind nicht mehr zu vermitteln.

Susanne Bevor Sie gekommen sind, habe ich mir kurz überlegt, aus dem Fenster zu springen.

Erika Kenne ich. Macht man dann doch nicht.

Susanne Ich habe gedacht, was ist, wenn ich jetzt aus dem Fenster springe.

Erika Ich kenne solche Gedanken. Gefährliche Gedanken.

Susanne Was ist, wenn ich jetzt aus dem Fenster springe?

Erika Warum fragen Sie mich das?

Susanne Also gut. Ich bin tot. Wenn ich unten bin, bin ich tot.

Erika Ja.

Susanne Vollkommen unspektakulär tot.

Erika Ja. Das ist auch der Grund, warum man es dann doch nicht tut.

Susanne Wollen Sie meine Motive wissen?

Erika Ich halte nichts von Selbstmord.

Susanne Vielleicht gibt es aber noch andere Meinungen.

Erika Bei Selbstmord kenne ich mich aus. Ich habe schon einige Versuche hinter mir. Jedes Mal danach war ich froh, daß es mir mißlungen ist. Das Schöne ist, man fühlt sich dann wie neu geboren. Allerdings sollte man nicht süchtig werden nach diesem Gefühl. Irgendwann kommt man vielleicht nicht mehr zurück.

Susanne Ich hasse meinen Mann.

Erika Ich habe nicht einmal einen Mann, den ich hassen kann.

Susanne Ich hasse mein Auto.

Erika Ein Auto habe ich auch nicht. Noch nicht.

Susanne Ich hasse unser Badezimmer mit den Messingarmaturen. Ich hasse meine elektrische, superzarte Zahnbürste. Ich hasse unsere Fünfzig-Quadratmeter-Designer-Küche. Ich esse heimlich extra fette Pommes frites. Ich trinke heimlich das französische Mineralwasser aus der Flasche. Ich trete mit meinen Schuhen absichtlich in den Hundekot. Gestern habe ich meine Kreditkarte einem Straßenmusikanten in den Hut geworfen. Seit zwei Wochen bin ich nicht mehr bei meiner Kosmetikerin gewesen. Ich habe mir seit Tagen nicht mehr die Achselhöhlen rasiert. Ich bin schrecklich. Ich warte sehnsüchtig darauf, daß jemand zu mir sagt, daß ich stinke. Finden Sie das in Ordnung?

Erika Wenn Sie erst einmal den unterschriebenen Vertrag in der Hand haben. Wenn Sie erst einmal einen richtigen Arbeitsplatz haben. Einen Arbeitsplatz wie Granit. Glauben Sie mir, unsere Arbeitslosigkeit bringt uns alle fast ins Irrenhaus. Glauben Sie mir. Bei diesen Zuständen kenne ich mich aus. *Susanne nimmt ihre Uhr vom Handgelenk, nimmt ihren Schmuck ab, zieht ihre Schuhe aus und drückt alles Erika in die Hand.*

Erika Springen Sie jetzt doch?

In der Wohnung

Sollmann ist auf einen Stuhl gefesselt.

Sonja Daß Sie wiedergekommen sind. Eigentlich habe ich nicht daran geglaubt.

Sollmann Sind Sie nicht mehr ganz?

Sonja Obwohl.

Sollmann Ihre Nachbarin hat mich zusammengeschnitten.

Sonja Sagen wir, fünfzig zu fünfzig. Zu fünfzig Prozent, daß wir uns nie mehr sehen. Zu fünfzig Prozent, daß Sie neugierig geworden sind. Und daß Sie mehr wollen.

Sollmann Ihre Nachbarin.

Sonja Frau Handsam?

Sollmann Ja. Erika. Sie hat mich zusammengeschnitten.

Sonja Und Sie haben sich nicht gewehrt?

Sollmann Binden Sie mich jetzt endlich los?

Sonja Erika ist so unglaublich geduldig.

Sollmann Sie ist ein Ungeheuer. Aber wenn Sie mich jetzt losbinden. Dann könnte ich mir vorstellen. Wir vergessen es. Meinetwegen, es ist meine Dummheit gewesen. Ich gehe bei der Tür hinaus. Und wir vergessen es.

Sonja Sehr oder nicht so sehr?

Sollmann Was?

Sonja Haben Sie Schmerzen?

Sollmann Binden Sie mich los. Sofort.

Sonja Soll ich es Ihnen wieder so machen wie beim letzten Mal?

Sollmann Sind sie verrückt?

Sonja Möchten Sie es heute anders?

Sollmann Nein.

Sonja Sie müssen mir schon sagen, wie Sie es wollen.

Sollmann Gar nicht.

Sonja Das ist aber meine Arbeit.

Sollmann Dann arbeiten Sie jetzt eben nicht.

Sonja Fünfheudert. So wie beim letzten Mal.

Sollmann Nein

Sonja Aber deshalb sind Sie doch gekommen.

Sollmann Ich gebe Ihnen fünfhundert. Wenn Sie mich jetzt sofort befreien.

Sonja Daß Sie gefesselt sind, stört mich doch nicht. Schließen Sie einfach die Augen. Und lassen Sie mich meine Arbeit tun.

Sollmann Ich will nicht.

Sonja Versuchen Sie doch, flexibel zu sein.

Sollmann Wofür wollen Sie mich bestrafen?

Sonja Sie sind gekommen, weil Sie etwas ganz Bestimmtes wollen. Und das bekommen Sie jetzt auch.

Sollmann Also gut. Wenn Ihnen das Zentrum nicht gefällt, wenn sie zu diesen komischen Gegnern gehören, mir ist das egal. Was für alle ist, muß ja nicht unbedingt allen gefallen. Das Zentrum steht auch für Toleranz. Gehen Sie hin oder nicht. Aber wenn Sie es sich nicht leisten können, bitte keine Haßgefühle. Machen Sie doch nicht mich verantwortlich für den Knacks in Ihrem Leben. Das ist ja offensichtlich, daß bei Ihnen einiges den falschen Weg genommen hat. Aber ich sage Ihnen gleich, ich trage für nichts die Schuld. Und außerdem geht



mich das auch überhaupt nichts an. Ich sage Ihnen, es ist mir grenzenlos gleichgültig. Oder soll das hier eine Entführung werden? Denken Sie schon an das Lösegeld? An wieviel? Oder denken Sie daran, mir zuerst einmal einige Körperteile abzuschneiden? Ja? Und wissen Sie schon welche? Ich möchte endlich erfahren, was Sie von mir wollen.

Sonja Lieben Sie mich?

Sollmann Sie sind ja nicht.

Sonja Ja. Lieben Sie mich?

Sollmann Darauf falle ich nicht herein.

Sonja Warum antworten Sie mir nicht?

Sollmann Wie oft bin ich hier gewesen? Ein einziges Mal. Oder? Ich habe Sie nur ein einziges Mal besucht.

Sonja Liebst du mich?

Sollmann Was ist das für ein Trick?

Sonja Ich könnte mich vielleicht in dich verlieben. Das habe ich mir beim letzten Mal gedacht. Ich könnte es vielleicht. Man müßte es ausprobieren.

Sollmann Was denn ausprobieren? Ich möchte nichts ausprobieren.

Sonja Ich könnte mich in dich verlieben.

Sollmann Weil ich Gerhard Sollmann bin.

Sonja Vielleicht steckt ausgerechnet in dir genau dieses kleine Stück Liebe, das ganz alleine für mich reserviert ist.

Sollmann Ich bin Gerhard Sollmann. Ich bin das Zentrum. Ich bin die Heimat. Ich bin die Zukunft.

Sonja Na und?

Sollmann Das ist doch logisch, daß man mich liebt.

Sonja Glaubst du, daß ich mich täusche?

Sollmann Wann genau hast du das gedacht?

Sonja Was?

Sollmann Das mit diesem kleinen Stück Liebe, das ganz allein für dich reserviert ist.

Sonja Eben irgendwann.

Sollmann Als wir miteinander geschlafen haben? Oder danach? Oder jetzt gerade?

Sonja Vielleicht war es ja auch nur so ein Gespenst. Für einige Sekunden.

Sollmann Liebst du mich?

Sonja Möchtest du das?

Sollmann Liebst du mich?

Sonja Ich weiß nicht, Gerhard, möchtest du nun, daß ich es dir mache? Oder liebst du mich? Oder möchtest du, daß ich dich liebe?

Sollmann Bindest du mich jetzt los?

Sonja Nein. Ich muß jetzt zu einem Kunden.

Sonja nimmt ein Geschirt, steckt es Sollmann als Knebel in den Mund und geht.

Im Büro

Herbert Seit wann arbeiten Sie denn hier?

Erika Seit kurzem.

Herbert Als Sekretärin?

Erika Als Herrn Sollmanns ganz persönliche Sekretärin.

Herbert Er hat mir nichts davon erzählt.

Erika Sind Sie mit Herrn Sollmann befreundet?

Herbert Geschäftspartner, Geschäftsfreund, Freund der Familie. Alles.

Erika Und was kann ich für Sie tun?

Herbert Steckt er jetzt im Zentrum?

Erika In einem Termin.

Herbert Gut. Ich hoffe, Sie werden sich hier wohlfühlen.

Erika Ich habe vollkommen freie Hand.

Herbert Wenn Herr Sollmann nicht hier ist?

Erika Sie können sich mit jedem Problem an mich wenden.

Herbert Das ist Gerhard. Das ist sein großzügiger

Vertrauensvorschuß.

Erika Ich bewundere das Zentrum.

Herbert Selbstverständlich.

Erika Ich bewundere diese Energie. Diese befreiende Energie. Und ich bewundere die Arbeitsplätze.

Herbert Fünftausendfünfhundertzweiundneunzig Arbeitsplätze. Das Zentrum ist die Zukunft.

Erika Die Zukunft von uns allen. Also ist es auch meine Zukunft.

Herbert Ihre Begeisterungsfähigkeit hat ihn überzeugt. Habe ich recht?

Erika Das wichtigste ist die Einstellung. Die richtige Einstellung. Das sind die Fähigkeiten. Nicht was man in den Händen hat oder im Kopf, sondern was man im Herzen hat.

Herbert Und Sie tragen das Zentrum im Herzen?

Erika Im innersten Teil meines Herzens.

Herbert Ich glaube, Gerhard hat mit Ihnen einen Goldgriff getan.

Erika Ich habe meine Chance erkannt. Und jetzt möchte ich auch mein Bestes geben.

Herbert Wo haben Sie denn früher gearbeitet?

Erika In einer Firma.

Herbert Selbstverständlich in einer Firma. In einer anständigen Firma?

Erika Man möchte sich doch immer verbessern.

Herbert Deshalb haben Sie dort gekündigt.

Erika Man möchte doch hinauf. Man muß ganz einfach hinauf.

Herbert Dann haben Sie es gut getroffen hier. Hier ist nämlich ganz oben.

Erika Kann ich sonst wirklich nichts tun für Sie?

Herbert Einen Kaffee vielleicht.

Erika Die Kaffeemaschine hat sich gerade früher verabschiedet. Plötzlich. Sie hat gefaucht und dann geröchelt. Und dann war sie weg. Tut mir leid.

Herbert Vielleicht einen Whiskey. Gerhards schotisches Edelprodukt. Aber nicht mehr als.

Erika Herr Sollmann hat die Flasche ausgetrunken. Tut mir leid.

Herbert Was bleibt mir also?

Erika Haben Sie Hunger?

Herbert Nein.

Erika Dafür ich. Ich habe einen solchen Hunger, als hätte ich schon seit Jahren nichts mehr gegessen.

Herbert Wahrscheinlich haben Sie noch keine Mittagspause gehabt.

Erika Ich habe Hunger am ganzen Körper.

Herbert Warum holen Sie dann nicht jetzt sofort Ihre Mittagspause nach?

Erika Ich habe Hunger im Magen. Ich habe Hunger in den Händen. Ich habe in allen Gliedern einen gewaltigen Hunger. Wissen Sie, wie man so viel Hunger stillen kann?

Herbert Ich werde Ihnen ein Restaurant empfehlen. Hier in der Nähe.

Erika Das ist zu weit. Hier auf dem Tisch.

Herbert Auf dem Schreibtisch?

Erika Sie wissen nicht, wie lange ich schon darauf warte.

In der Wohnung.

Sollmann noch immer auf den Stuhl gefesselt mit einem Knebel im Mund.

Susanne Ich habe die ganze Geschichte gehört. Erika hat mir alles erzählt. Alles, Gerhard. Und glaube es mir oder nicht, ich war nicht überrascht.

Ich war kein bißchen überrascht. Nein. Ich habe nicht alles gesagt, das gibt es doch nicht. Das kann doch nicht wahr sein. Ich traue dir alles zu. Habe ich immer schon. Du hast durchgedreht. Du bist Amok gelaufen. Du bist in eine fremde Wohnung eingebrochen. Und um was zu tun? Um den Erstbesten

umzubringen. Du bist hier eingebrochen. Du wolltest alles zertrümmern. Du hast den Verstand verloren. Aber das wundert mich nicht. Das habe ich vorausgesehen. Und habe ich es dir nicht auch gesagt? Habe ich dir das nicht angekündigt? Habe ich es dir nicht immer gesagt? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Was?

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Einbrechen. Und Einrichtungsgegenstände zertrümmern wollen. Schreien und jemand umbringen wollen. Warum eigentlich ausgerechnet hier? Na gut. Man mußte dich fesseln. Man mußte dich zur Ruhe bringen. Aber ich bin froh, daß sie dich nicht gleich weggebracht haben. Wahrscheinlich wegen des Skandals. Rücksichtsvolle, einfühlsame Menschen. Die gibt es noch, Gerhard. Bei denen können wir uns nun bedanken. Glück. Weißt du, was Glück ist? Glück ist, daß ich jetzt hier nicht neben fünf-

undzwanzig Journalisten stehen muß. Und mir Fragen anhören muß wie, Herr Sollmann, wie konnte das passieren? Warum sind Sie denn hier eingebrochen? Warum wollten Sie denn jemand ermorden? Und das Zentrum? Hast du vielleicht auch an das Zentrum gedacht? Das Zentrum eines Verrückten.

Wenn sie dich weggebracht hätten, wärdst du nun schon in einem anderen Zentrum. In einem geschlossenen Zentrum. Wir können uns wirklich bedanken. Ich denke, du hast allen Grund dazu dich zu bedanken. Könntest du wenigstens einmal Danke sagen?

Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Haben wir Geld? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Natürlich haben wir Geld.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Nein. Wir haben keines. Haben wir eine Wohnung? Haben wir ein Auto? Haben wir ein Ferienhaus? Haben wir eine Yacht am Meer? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Meiner Meinung nach ist die Yacht noch tadello. Natürlich nicht mehr die aller neueste. Aber wenn du unbedingt darauf bestehst.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Wir brauchen keine Yacht. Ebensowenig wie ein Ferienhaus. Ein Auto brauchen wir ebenfalls nicht. Wozu glaubst du, sind öffentliche Verkehrsmittel erfunden worden? Wozu? Die Yacht werden wir verschenken. Genauso wie das Ferienhaus. Wir werden es spenden. Für einen guten Zweck. Es gibt doch tausend gute Zwecke. Eine Wohnung brauchen wir natürlich. Aber wir haben ja eine Wohnung. Und zwar diese hier. Gefällt sie dir? Gefällt dir unsere neue Wohnung? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Ich werde bei der Eröffnung eine Rede halten. Hast du das vergessen? Ich bin Gerhard Sollmann. Und es wird live übertragen. Susanne, ich muß noch an meiner Rede arbeiten.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Du wirst dich an die Wohnung gewöhnen. Ich fühle mich hier bereits sehr wohl. Ja. Ich genieße diese Wohnung. Also wir haben kein Geld und keine Arbeit. Wir haben fast nichts. Aber wir haben ein Dach über dem Kopf. Kein Grund also, uns zu

bleme. Das ist nicht zu übersehen. Wir haben ganz schön große Probleme. Aber wir bekommen sie in den Griff. Du wirst staunen. Natürlich traust du mir das nicht zu. Weil du mir nämlich überhaupt nichts zutraust. Hast du noch niemals. Aber ich möchte jetzt nicht nachtragend sein. Das alles würde uns nur behindern. Wenn du glaubst, ich veranstalte jetzt einen Rachefeldzug. Du hast dich getäuscht. Ich denke, positiv. Ich denke nach vorn. Und ich sehe, was getan werden muß. Und es wird getan werden. Und zwar von mir. Du wirst deine Meinung über mich ändern müssen. Du wirst dich überhaupt an ganz neue Verhältnisse gewöhnen müssen. Findest du auch, daß wir vor großen Problemen stehen? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Wenn du mich jetzt bitte losbinden würdest. Und ich verspreche dir, ich nehme mir Zeit. Ich liebe Probleme. Ich liebe Herausforderungen. Das ist mein Beruf.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Wenn sie dich weggebracht hätten, wärdst du nun schon in einem anderen Zentrum. In einem geschlossenen Zentrum. Wir können uns wirklich bedanken. Ich denke, du hast allen Grund dazu dich zu bedanken. Könntest du wenigstens einmal Danke sagen?

Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.

Sollmann Wofür?

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Also gut. Was nicht mehr zu ändern ist, ist eben nicht mehr zu ändern. Wir müssen lernen, damit zurecht zu kommen. Du bist eben krank, Du bist eben jetzt dein Fall. Natürlich kann das jedem passieren. Man liest doch andauernd über solche Dinge.

Aber bilde dir ja nichts darauf ein. Ich finde das nicht großartig. Wirklich, Gerhard, das ist nicht großartig. Im Gegenteil. Das ist bedrückend. Und natürlich peinlich. Aber, und darauf hast du mein Wort, nichts an die Öffentlichkeit. Das habe ich von dir gelernt. Die Öffentlichkeit erfährt davon nichts. Das verspreche ich dir. Weil das nur uns beide betrifft. Und damit müssen wir auch alleine fertigwerden. Dabei hilft uns niemand. Bist du damit einverstanden? Oder wäre es dir lieber, ich rufe jetzt bei den Zeitungen an? Wäre dir das lieber?

Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.

Sollmann Susanne, wir haben schon so lange nicht mehr miteinander gesprochen. Ich meine, wirklich miteinander gesprochen. Ich verstehe dich.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Eigentlich wollte ich dich ja verlassen. Ja, ich wollte dich verlassen. Ich habe ja auch zu dir gesagt, daß ich dich verlassen werde. Und dann habe ich mir kurz überlegt, aus dem Fenster zu springen. In deinem Büro. Aus deinem Bürofenster. Und vielleicht hätte ich es auch getan. Naja, Und dann hat mir Erika diese Geschichte erzählt. Naja. Und wie du siehst, bin ich nicht gesprungen. Möchtest du wissen, warum ich nicht gesprungen bin? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Warum?

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Warum? Warum? Gerhard, ich verlasse dich nicht. Zumindest nicht im Moment. Wenn du allerdings glaubst, daß es aus Mitleid ist. Du hast dich getäuscht. Ich habe mich entschieden. Ich verlasse dich nicht. Ich bleibe. Also gut. Wir haben Pro-

bleme. Das ist nicht zu übersehen. Wir haben ganz schön große Probleme. Aber wir bekommen sie in den Griff. Du wirst staunen. Natürlich traust du mir das nicht zu. Weil du mir nämlich überhaupt nichts zutraust. Hast du noch niemals. Aber ich möchte jetzt nicht nachtragend sein. Das alles würde uns nur behindern. Wenn du glaubst, ich veranstalte jetzt einen Rachefeldzug. Du hast dich getäuscht. Ich denke, positiv. Ich denke nach vorn. Und ich sehe, was getan werden muß. Und es wird getan werden. Und zwar von mir. Du wirst deine Meinung über mich ändern müssen. Du wirst dich überhaupt an ganz neue Verhältnisse gewöhnen müssen. Findest du auch, daß wir vor großen Problemen stehen? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Wenn du mich jetzt bitte losbinden würdest. Und ich verspreche dir, ich nehme mir Zeit. Ich liebe Probleme. Ich liebe Herausforderungen. Das ist mein Beruf.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Haben wir Geld? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Natürlich haben wir Geld.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Nein. Wir haben keines. Haben wir eine Wohnung? Haben wir ein Auto? Haben wir ein Ferienhaus? Haben wir eine Yacht am Meer? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Meiner Meinung nach ist die Yacht noch tadello. Natürlich nicht mehr die aller neueste. Aber wenn du unbedingt darauf bestehst.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Wir brauchen keine Yacht. Ebensowenig wie ein Ferienhaus. Ein Auto brauchen wir ebenfalls nicht. Wozu glaubst du, sind öffentliche Verkehrsmittel erfunden worden? Wozu? Die Yacht werden wir verschenken. Genauso wie das Ferienhaus. Wir werden es spenden. Für einen guten Zweck. Es gibt doch tausend gute Zwecke. Eine Wohnung brauchen wir natürlich. Aber wir haben ja eine Wohnung. Und zwar diese hier. Gefällt sie dir? Gefällt dir unsere neue Wohnung? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Ich werde bei der Eröffnung eine Rede halten. Hast du das vergessen? Ich bin Gerhard Sollmann. Und es wird live übertragen. Susanne, ich muß noch an meiner Rede arbeiten.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Du wirst dich an die Wohnung gewöhnen. Ich fühle mich hier bereits sehr wohl. Ja. Ich genieße diese Wohnung. Also wir haben kein Geld und keine Arbeit. Wir haben fast nichts. Aber wir haben ein Dach über dem Kopf. Kein Grund also, uns zu

blemen. Das ist nicht zu übersehen. Wir haben ganz schön große Probleme. Aber wir bekommen sie in den Griff. Du wirst staunen. Natürlich traust du mir das nicht zu. Weil du mir nämlich überhaupt nichts zutraust. Hast du noch niemals. Aber ich möchte jetzt nicht nachtragend sein. Das alles würde uns nur behindern. Wenn du glaubst, ich veranstalte jetzt einen Rachefeldzug. Du hast dich getäuscht. Ich denke, positiv. Ich denke nach vorn. Und ich sehe, was getan werden muß. Und es wird getan werden. Und zwar von mir. Du wirst deine Meinung über mich ändern müssen. Du wirst dich überhaupt an ganz neue Verhältnisse gewöhnen müssen. Findest du auch, daß wir vor großen Problemen stehen? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Wenn du mich jetzt bitte losbinden würdest. Und ich verspreche dir, ich nehme mir Zeit. Ich liebe Probleme. Ich liebe Herausforderungen. Das ist mein Beruf.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Haben wir Geld? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Natürlich haben wir Geld.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Nein. Wir haben keines. Haben wir eine Wohnung? Haben wir ein Auto? Haben wir ein Ferienhaus? Haben wir eine Yacht am Meer? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Meiner Meinung nach ist die Yacht noch tadello. Natürlich nicht mehr die aller neueste. Aber wenn du unbedingt darauf bestehst.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Wir brauchen keine Yacht. Ebensowenig wie ein Ferienhaus. Ein Auto brauchen wir ebenfalls nicht. Wozu glaubst du, sind öffentliche Verkehrsmittel erfunden worden? Wozu? Die Yacht werden wir verschenken. Genauso wie das Ferienhaus. Wir werden es spenden. Für einen guten Zweck. Es gibt doch tausend gute Zwecke. Eine Wohnung brauchen wir natürlich. Aber wir haben ja eine Wohnung. Und zwar diese hier. Gefällt sie dir? Gefällt dir unsere neue Wohnung? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Ich werde bei der Eröffnung eine Rede halten. Hast du das vergessen? Ich bin Gerhard Sollmann. Und es wird live übertragen. Susanne, ich muß noch an meiner Rede arbeiten.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Du wirst dich an die Wohnung gewöhnen. Ich fühle mich hier bereits sehr wohl. Ja. Ich genieße diese Wohnung. Also wir haben kein Geld und keine Arbeit. Wir haben fast nichts. Aber wir haben ein Dach über dem Kopf. Kein Grund also, uns zu

blemen. Das ist nicht zu übersehen. Wir haben ganz schön große Probleme. Aber wir bekommen sie in den Griff. Du wirst staunen. Natürlich traust du mir das nicht zu. Weil du mir nämlich überhaupt nichts zutraust. Hast du noch niemals. Aber ich möchte jetzt nicht nachtragend sein. Das alles würde uns nur behindern. Wenn du glaubst, ich veranstalte jetzt einen Rachefeldzug. Du hast dich getäuscht. Ich denke, positiv. Ich denke nach vorn. Und ich sehe, was getan werden muß. Und es wird getan werden. Und zwar von mir. Du wirst deine Meinung über mich ändern müssen. Du wirst dich überhaupt an ganz neue Verhältnisse gewöhnen müssen. Findest du auch, daß wir vor großen Problemen stehen? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Wenn du mich jetzt bitte losbinden würdest. Und ich verspreche dir, ich nehme mir Zeit. Ich liebe Probleme. Ich liebe Herausforderungen. Das ist mein Beruf.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Haben wir Geld? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Natürlich haben wir Geld.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Nein. Wir haben keines. Haben wir eine Wohnung? Haben wir ein Auto? Haben wir ein Ferienhaus? Haben wir eine Yacht am Meer? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Meiner Meinung nach ist die Yacht noch tadello. Natürlich nicht mehr die aller neueste. Aber wenn du unbedingt darauf bestehst.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Wir brauchen keine Yacht. Ebensowenig wie ein Ferienhaus. Ein Auto brauchen wir ebenfalls nicht. Wozu glaubst du, sind öffentliche Verkehrsmittel erfunden worden? Wozu? Die Yacht werden wir verschenken. Genauso wie das Ferienhaus. Wir werden es spenden. Für einen guten Zweck. Es gibt doch tausend gute Zwecke. Eine Wohnung brauchen wir natürlich. Aber wir haben ja eine Wohnung. Und zwar diese hier. Gefällt sie dir? Gefällt dir unsere neue Wohnung? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Ich werde bei der Eröffnung eine Rede halten. Hast du das vergessen? Ich bin Gerhard Sollmann. Und es wird live übertragen. Susanne, ich muß noch an meiner Rede arbeiten.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Du wirst dich an die Wohnung gewöhnen. Ich fühle mich hier bereits sehr wohl. Ja. Ich genieße diese Wohnung. Also wir haben kein Geld und keine Arbeit. Wir haben fast nichts. Aber wir haben ein Dach über dem Kopf. Kein Grund also, uns zu

blemen. Das ist nicht zu übersehen. Wir haben ganz schön große Probleme. Aber wir bekommen sie in den Griff. Du wirst staunen. Natürlich traust du mir das nicht zu. Weil du mir nämlich überhaupt nichts zutraust. Hast du noch niemals. Aber ich möchte jetzt nicht nachtragend sein. Das alles würde uns nur behindern. Wenn du glaubst, ich veranstalte jetzt einen Rachefeldzug. Du hast dich getäuscht. Ich denke, positiv. Ich denke nach vorn. Und ich sehe, was getan werden muß. Und es wird getan werden. Und zwar von mir. Du wirst deine Meinung über mich ändern müssen. Du wirst dich überhaupt an ganz neue Verhältnisse gewöhnen müssen. Findest du auch, daß wir vor großen Problemen stehen? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Wenn du mich jetzt bitte losbinden würdest. Und ich verspreche dir, ich nehme mir Zeit. Ich liebe Probleme. Ich liebe Herausforderungen. Das ist mein Beruf.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Haben wir Geld? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Natürlich haben wir Geld.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Nein. Wir haben keines. Haben wir eine Wohnung? Haben wir ein Auto? Haben wir ein Ferienhaus? Haben wir eine Yacht am Meer? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Meiner Meinung nach ist die Yacht noch tadello. Natürlich nicht mehr die aller neueste. Aber wenn du unbedingt darauf bestehst.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Wir brauchen keine Yacht. Ebensowenig wie ein Ferienhaus. Ein Auto brauchen wir ebenfalls nicht. Wozu glaubst du, sind öffentliche Verkehrsmittel erfunden worden? Wozu? Die Yacht werden wir verschenken. Genauso wie das Ferienhaus. Wir werden es spenden. Für einen guten Zweck. Es gibt doch tausend gute Zwecke. Eine Wohnung brauchen wir natürlich. Aber wir haben ja eine Wohnung. Und zwar diese hier. Gefällt sie dir? Gefällt dir unsere neue Wohnung? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Ich werde bei der Eröffnung eine Rede halten. Hast du das vergessen? Ich bin Gerhard Sollmann. Und es wird live übertragen. Susanne, ich muß noch an meiner Rede arbeiten.

beklagen. Ich suche mir eine Stelle. Ich weiß, daß das nicht einfach ist. Aber ich bin geschickt. Und ich habe Durchhaltevermögen. Wenn es sein muß, stehe ich acht Stunden am Tag vor dem Arbeitsamt. Ich lasse mich nicht verjagen. Ich bin die vollkommene Klette. Die werden schon sehen, mit wem sie es zu tun haben. Gut. Wir sind arbeitslos. Ich meine, ich bin arbeitslos. Du bist krank. Also kannst du dir keine Arbeit suchen. Aber ich bringe uns beide durch. Ich verspreche es dir. Ich verdiene für uns beide. Und irgendwann werden wir auch ein Sparbuch eröffnen. Alles mit der Zeit. Irgendwann können wir uns dann auch ein Auto leisten. Aber keinen Geländewagen natürlich. Oder muß es unbedingt ein Geländewagen sein? *Sie nimmt ihm den Knebel aus dem Mund.*

Sollmann Weißt du noch, unser erster Tag? Unser erster Nachmittag. Ich erinnere mich noch genau daran. War das nicht? Es war jedenfalls.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Schade, daß man das Zentrum von hier aus nicht sehen kann. Andererseits, du hast es ja oft genug gesehen. Du kennst es ja wirklich auswendig. Gibt es irgendeinen Grund, warum du es noch einmal betreten solltest? Ich glaube nicht. Das Zentrum wird auch ohne dich existieren. Du hast deine Arbeit getan. Und die Eröffnung findet auch ohne dich statt. Ich bin mir sicher, Herbert wird dich vertreten. Vielleicht wird er auch eine Rede halten. Glaubst du, daß er das kann? Gerhard, ich verlasse dich nicht. Ich bleibe bei dir. Sollen die anderen alle ruhig ins Zentrum gehen. Sollen sie dort glücklich werden. Wir bleiben hier. Hier, Gerhard. Weil das jetzt unsere Heimat ist. Und mit der Zeit wirst du ja auch vielleicht wieder gesund. Ich werde dich pflegen. Ich werde mich um dich kümmern. Aber ich rate dir, keinen Anfall mehr. Keinen einzigen auch noch so kleinen Anfall. Es gibt hier bestimmt ein Messer. Also wenn du wieder einen Anfall bekommst, dann hole ich sofort ein Messer.

Sollmann Weißt du noch, unser erster Tag? Unser erster Nachmittag. Ich erinnere mich noch genau daran. War das nicht? Es war jedenfalls.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Schade, daß man das Zentrum von hier aus nicht sehen kann. Andererseits, du hast es ja oft genug gesehen. Du kennst es ja wirklich auswendig. Gibt es irgendeinen Grund, warum du es noch einmal betreten solltest? Ich glaube nicht. Das Zentrum wird auch ohne dich existieren. Du hast deine Arbeit getan. Und die Eröffnung findet auch ohne dich statt. Ich bin mir sicher, Herbert wird dich vertreten. Vielleicht wird er auch eine Rede halten. Glaubst du, daß er das kann? Gerhard, ich verlasse dich nicht. Ich bleibe bei dir. Sollen die anderen alle ruhig ins Zentrum gehen. Sollen sie dort glücklich werden. Wir bleiben hier. Hier, Gerhard. Weil das jetzt unsere Heimat ist. Und mit der Zeit wirst du ja auch vielleicht wieder gesund. Ich werde dich pflegen. Ich werde mich um dich kümmern. Aber ich rate dir, keinen Anfall mehr. Keinen einzigen auch noch so kleinen Anfall. Es gibt hier bestimmt ein Messer. Also wenn du wieder einen Anfall bekommst, dann hole ich sofort ein Messer.

Sollmann Weißt du noch, unser erster Tag? Unser erster Nachmittag. Ich erinnere mich noch genau daran. War das nicht? Es war jedenfalls.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Schade, daß man das Zentrum von hier aus nicht sehen kann. Andererseits, du hast es ja oft genug gesehen. Du kennst es ja wirklich auswendig. Gibt es irgendeinen Grund, warum du es noch einmal betreten solltest? Ich glaube nicht. Das Zentrum wird auch ohne dich existieren. Du hast deine Arbeit getan. Und die Eröffnung findet auch ohne dich statt. Ich bin mir sicher, Herbert wird dich vertreten. Vielleicht wird er auch eine Rede halten. Glaubst du, daß er das kann? Gerhard, ich verlasse dich nicht. Ich bleibe bei dir. Sollen die anderen alle ruhig ins Zentrum gehen. Sollen sie dort glücklich werden. Wir bleiben hier. Hier, Gerhard. Weil das jetzt unsere Heimat ist. Und mit der Zeit wirst du ja auch vielleicht wieder gesund. Ich werde dich pflegen. Ich werde mich um dich kümmern. Aber ich rate dir, keinen Anfall mehr. Keinen einzigen auch noch so kleinen Anfall. Es gibt hier bestimmt ein Messer. Also wenn du wieder einen Anfall bekommst, dann hole ich sofort ein Messer.

Sollmann Weißt du noch, unser erster Tag? Unser erster Nachmittag. Ich erinnere mich noch genau daran. War das nicht? Es war jedenfalls.

Susanne steckt ihm den Knebel wieder in den Mund. Schade, daß man das Zentrum von hier aus nicht sehen kann. Andererseits, du hast es ja oft genug gesehen. Du kennst es